

Rückenwind 2025
Gewinnerin: Karin Tscholl - Frau Wolle (AUT)
Erzählen im Altersheim Februar 2025

Erzählen für Menschen in einem Altersheim

Das hier ist ein Erfahrungsberichts. Seit 2009 gehe ich regelmäßig ins gleiche Altersheim und erzähle dort ehrenamtlich Volksmärchen. Ungefähr zwei Drittel der Zuhörer*innen haben Demenz. Hier ein Besuch Februar 2025:

Im Auftrittskleid sitze ich am Spinnrad. Allmählich tauchen ungefähr 25 Bewohner*innen auf. Einige von ihnen kenne ich seit Jahren. Viele wurden inzwischen bettlägerig oder starben. Und immer wieder sind neue dabei. Ich gehe durch die Reihen, gebe jedem/r einzelnen die Hand, sage: "schön, dass sie wieder hier sind" oder "Ich bin die Märchenerzählerin, es freut mich, dass sie hier sind". Ich bemühe mich, bei jedem/r ganz präsent zu sein. Oft dauert es, ehe jemand Worte findet oder mir ins Gesicht schaut. Ich verstehe nicht alles, was gesagt wird und antworte eher auf den Tonfall mit einer freundlichen Bestätigung.

Ich erzähle das spanische Märchen "Der verzauberte Zopf". Die Geschichte ist einfach, hat starke Bilder und Stimmungen. Ich erzähle langsam, wiederhole manches in einem wiederkehrenden Rhythmus und Wortlaut. Die Näharbeiten der Schneiderin schmücke ich aus, denn ich kann sehen, dass diese Arbeiten wiedererkannt werden. Statt der gewohnten 15 Minuten dauert die Geschichte hier eine halbe Stunde. Manche sind unruhig, viele reagieren gar nicht, aber eine in der ersten Reihe ruft an einer passenden Stelle "oh je"

Rahmen

Seit 2009 gehe ich regelmäßig ins gleiche Altersheim und erzähle dort ehrenamtlich Volksmärchen für eine Gruppe von Bewohner*innen. Hier beschreibe ich einen Besuch im Februar 2025. Das hier ist ein Erfahrungsbericht und nicht als Anleitung für andere gedacht. Manches sind typische Herausforderungen, manches ist jedes Mal anders.

Ich habe bewusst keine beeindruckende "Wundergeschichte" beschrieben. Es ist möglich, dass jemand, der schon lange nicht mehr spricht, durch ein Märchen dazu animiert wird,

etwas zu sagen. Es kann auch vorkommen, dass das Märchenhören, jemanden beruhigt oder danach ohne Rollator fortwandern lässt. ABER 90% dieser Arbeit ist eher so, wie ich es hier beschreibe - unspektakulär, herausfordernd und sehr berührend, wenn echter Kontakt gesucht wird.



(Dies ist ein Foto von einem anderen Termin)

Der Anfang

Heute kann ich das Spinnrad mitnehmen. Das schafft eine besondere Atmosphäre. Viele der alten Leute können sich noch ans Spinnen erinnern. Ich entscheide mich für gelbe Wolle, weil sie gut zu sehen ist.

Beim Eintreffen begegne ich Frau K.. Sie ist ganz aufgeregt, weil die Stühle anders stehen als sonst. Sie findet - ich muss mich sofort darum kümmern. Heute sind die Pflegerinnen, die sonst diese Nachmittage organisieren im Krankenstand und im Urlaub. Die Vertretung kennt sich nicht so gut aus. Ich stelle die Stühle um und bin schon neugierig, wie viele Menschen heute dabei sein werden. Die Anzahl meiner Zuhörer*innen hängt davon ab, wie viele Bewohner*innen informiert und in den Saal gebracht werden.

Mit dem schönen Auftrittskleid setze ich mich ans Spinnrad. Es sind ein bisschen weniger Menschen als sonst - ungefähr 25 Bewohner*innen, zwei Besucher*innen von Draußen und eine Pflegerin.

Viele der Menschen kenne ich seit Jahren, sehr viele sind irgendwann nicht mehr gekommen, weil sie bettlägerig wurden oder starben, immer wieder sind neue dabei.

Ich gehe durch die Reihen und begrüße jeden Menschen einzeln, indem ich ihm/ihr die Hand gebe. Bei manchen sage ich "schön, dass sie wieder hier sind", bei anderen stelle ich mich vor "Ich bin die Märchenerzählerin, es freut mich, dass sie hier sind". Einige kennen mich, manche erinnern sich nicht so recht, wieder andere sind zum ersten Mal dabei. Ich bemühe mich darum, bei jedem Menschen ganz präsent zu sein, wenn möglich Kontakt herzustellen. Oft dauert es eine Weile, ehe jemand Worte findet oder mir ins Gesicht schaut. Ich verstehe nicht alles, was gesagt wird und antworte dann eher auf den Tonfall mit einer freundlichen Bestätigung. Danach lege ich den Wollkreis um alle.

Das Erzählen

Anfangs ist ein Zivildienstler mit einer Frau da, die noch nie hier war. Sie ist eine der Menschen mit Demenz, die starkes Redebedürfnis haben. Er möchte sie in die zweite Reihe setzen und meint "wenn es nicht geht" soll ich ihn anrufen, dann kommt er sie wieder abholen. Ich erkläre ihm, dass ich nicht mitten in einem Märchen telefonieren kann. So überzeuge ich ihn, selber da zu bleiben. Er sitzt neben der Frau. Bei der Begrüßung beginnt sie gleich mit mir zu reden. Ich "validiere". Sie sagt zum Beispiel etwas über eine Frau, die kommen soll und es bräuchte eine Unterschrift. Ich nehme ihren Tonfall auf und antworte, dass eine Unterschrift dem Ganzen Gewicht gäbe. Sie nickt erfreut, weil sie das Gefühl hat, verstanden worden zu sein. Diese Frau wird sehr unruhig als ich zu erzählen beginne und ihr Begleiter bringt sie nach wenigen Minuten hinaus wofür ich dankbar bin.

Ich beginne den Nachmittag mit dem spanischen Märchen "der verzauberte Zopf". Die Geschichte ist nicht kompliziert, sie hat starke Bilder und Stimmungen. Es gibt zwar eine Pointe am Ende, sie ist aber nicht sehr wichtig. Ich erzähle langsam, wiederhole manches in einem wiederkehrenden Rhythmus und Wortlaut. Die Näharbeiten der Schneiderin schmücke ich im Detail aus, denn ich kann sehen, dass diese Arbeiten wiedererkannt werden. Statt der gewohnten 15 Minuten dauert die Geschichte hier eine halbe Stunde. Manche sind unruhig, viele reagieren gar nicht, eine in der ersten Reihe ruft sogar an einer passenden Stelle "oh je".

Der Hunger nach Rosinenbrötchen und der Wunsch nach einem besseren Leben löst Echo aus. In einer Szene kämmt die Heldin einer alten schmutzigen Bettlerin sehr freundlich die Haare. Das zu erzählen ist in dieser Umgebung besonders berührend. Es wird ganz still, auch einige, die sonst ständig murmeln beruhigen sich für einige Augenblicke.

Danach erzähle ich "Die Mutter des Hauses", eine kurze Geschichte, in der immer noch ältere Figuren auftauchen. Das ist meine Variante vom siebten Vater des Hauses. Hier wird sogar gelacht. Dass sich etwas steigert und die Heldin der Geschichte verblüfft ist, kommt bei den meisten an.

Danach

Überraschter Kommentar der Pflegerin, die noch nie dabei war: "Das hat sogar mir gefallen. Es war richtig spannend."

Genauso wie am Anfang gehe ich zu jedem einzelnen Menschen und bedanke mich fürs Zuhören. Pfleger*innen tauchen auf und nehmen Bewohner*innen mit, von denen ich mich gerade noch verabschieden kann. Ich sage "danke fürs Zuhören". Manchmal füge ich hinzu, dass wir uns in einem Monat wiedersehen oder frage auch, ob ihm/ihr das Märchen gefallen hat.

Bei vielen ist der Abschied ähnlich wie die Begrüßung. Sie brauchen eine ganze Weile um aus ihrer inneren Welt aufzutauchen und in Kontakt zu gehen. Manche sind in anderer Stimmung als vorher und sprechen deutlicher. Ich höre zum Beispiel: "Dass sie sich das alles merken können!" und "erst in einem Monat, das ist lang" und "danke, dass sie immer wieder kommen" und mehrmals gemurmelt "schön", "ja", und Ähnliches. Ein Mann versucht vergeblich aufzustehen, als ich ihm die Hand gebe. Er meint "sie sind so schön wie ihre Märchen". Mehrere bemerkten, dass es eine besondere, eine ungewöhnliche Geschichte gewesen ist.

Ich wickle meine Wolle wieder auf.

Traurig, müde, dankbar

Wie immer bin ich nach diesem Nachmittag erschöpft. Es ist schwer zu erzählen, wenn es viele Störungen und wenige sichtbare Reaktionen gibt.

Zugleich bin ich traurig. Viele der Menschen haben Schmerzen oder leiden unter der Verwirrung und oft auch unter Einsamkeit.

Wie jedes Mal bin ich auch dankbar für die herzlichen Begegnungen voller Zuneigung.